

Warum nur Bares Wahres ist

Während in anderen Ländern lieber digital bezahlt wird, zückt ein Großteil der Österreicher weiterhin seine Scheine. Eine intensive Liebesbeziehung, die sich erklären lässt – und die nicht ohne Nebenwirkungen bleibt. Ist es an der Zeit, sie zu justieren?

Regina Bruckner, Joseph Gepp

Es ist fast schon ein Ritual, eine Show, von der alle etwas haben: Bankenvertreter, Politiker und Notenbank-Chefs rücken aus, um sich für den Erhalt von Münzen und Scheinen in die Bresche zu werfen. Seltenheitswert hat das seit 2016 nicht mehr. In rarer Eintracht brachte die SPÖ-ÖVP-Koalition einen Antrag für „Recht auf Barzahlung“ durchs Parlament. Freilich handelte es sich dabei nicht um die von der FPÖ gewünschte Verfassungsbestimmung.

Damals wurde ruchbar, dass die Europäische Zentralbank die Weichen für den Abschied vom 500-Euro-Schein stellen würde. Die Angst vor dem gläsernen Menschen, dessen Zahlungsströme bis in den letzten Winkel nachvollziehbar sind und für Bürger und Bürgerinnen jegliche Privatheit und Anonymität verlorengeht, warbete durch Parteien und Bevölkerung. Zuletzt erregte der Vorschlag aus Brüssel, eine einheitliche Bargeldobergrenze von 10.000 Euro einzuziehen – um Geldwäschern das Geschäft zu erschweren.

Die Antwort aus Österreich: Mit uns nicht! Man wolle „die Bedeutung von Bargeld in Österreich weiter stärken und absichern“, wie es im September dieses Jahres hieß, als die Plattform „Euro-Bargeld 360 Grad“ präsentiert wurde – in Anwesenheit von zwei Ex- und einem amtierenden Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB), sekundiert von Sozialpartnern, Seniorenvertretern und Konsumentenschützern. Das Bargeld-Volksbegehren haben mehr als eine halbe Million Österreicher und Österreicherinnen unterschrieben. Initiiert hat es ein Tischlermeister.

Grenzenlose Liebe

Die Liebe der Bevölkerung zu Barem scheint grenzenlos zu sein. An der Kasse im Supermarkt kramt man umständlich seine Münzen aus dem Börsel, im Bus hält man für den Ticketkauf für die Fahrt aufs Land die abgezählten Scheine und Münzen bereit, in vielen Wirtschaftshäusern kommt man mit elektronischen Zahlungsmitteln nicht weit. Noch immer hängen so viele Menschen am Baren wie in kaum einem vergleichbar wohlhabenden europäischen Land außerhalb Deutschlands.

Umfragen zeigen in schöner Regelmäßigkeit, dass der Großteil der Österreicher ungern auf Bargeld verzichten würde. Auch wenn kontaktloses Bezahlen per Karte oder Mobiltelefon zunimmt – es ist und bleibt das mit Abstand beliebteste Zahlungsmittel. Laut einer jüngeren Umfrage bezahlen 77 Prozent der Befragten in Österreich häufig bar, in vielen Staaten wird mittlerweile der elektronischen Zahlung der Vorzug gegeben. Solche Zustimmungswerte können die meisten Politiker nicht ignorieren. Doch warum ist das so?

Bargeld ist bürgerliche Freiheit – so lautet die Gleichung hierzulande. Gut möglich, dass der lange laxer Umgang der Österreicher in Sachen Transparenz seine Schatten wirft. Man erinnere sich an den ausdauernden Widerstand gegen die Abschaffung des Bankgeheimnisses. „Wir lassen uns unsere Freiheit nicht nehmen“, hieß es damals. Das gilt für viele heute noch. Zur Angst, „dass wir mit elektronischem Zahlen gläsern für die Politik und die Banken werden, kommt das Wissen, dass wir mit Bargeld einen genauen Überblick über unsere Ausgaben haben“, sagt der Wirtschaftspsychologe Erich Kirchler. Sprich: Wir haben gerne selbst die Kontrolle, lassen uns aber ungern in die Karten schauen.

Weil wir es können

Dazu kommt: Wir können weiterhin unsere Scheine und Münzen hervorkramen, weil der Aufwand, sie zu organisieren, überschaubar ist. Es gibt so viele Behebungsmöglichkeiten für „echtes eigenes Geld“ wie nie zuvor, sagt Franz Rudofers. Der Geschäftsführer der Bankensparte in der Wirtschaftskammer hat die Sorge, dass mit der Ausdünnung des Filialnetzes der Banken auch die Zahl der Geldausgabeautomaten schrumpft, in bester Erinnerung. Es kam anders. Heute gibt es 9033 davon, dazu kann man an rund 4000 Supermarktkassen Geld beheben.

Wer in den Norden fährt, zu den Vorreitern in Sachen „bargeldlos leben“, muss sich anders orientieren. In Schweden wurden in den 1990er-Jahren infolge der Bankenkrise hunderte Bankomaten abgebaut. Es gab – unterstützt von der Regierung – eine regelrechte Kampagne pro Karte, dazu harte Regeln im Kampf gegen Steuerbetrug und Geldwäsche. Und man schuf Fakten. Viele Banken akzeptieren kein Bargeld mehr. Die, die es tun, rufen schon einmal die Polizei, kommt eine größere Summe auf den Tisch. „Vi hanterar ej konstanter“ („Wir akzeptieren kein Bargeld“), heißt es in Cafés und Geschäften. Man traut einander und dem System – mehr als hierzulande. Ein Punkt, an dem auch Wirtschaftspsychologe Kirchler einhakt. Auch wir „könnten wesentlich mehr vertrauen – auch in Hinblick auf Steuerehrlichkeit“, sagt er. Der Staat sollte „die Bürger zu mehr Kooperation bringen, und wir Bürger sollten Kooperation auch voneinander einfordern“.

Dazwischenfunken könnte die Krise. Elektronisches Geld braucht Stromversorgung. Dass diese uneingeschränkt gewährleistet ist, daran gibt es Zweifel. Das Notfallpaket, das Ex-Gouverneur Ewald Nowotny ans Herz legt: Kerzen, Zündhölzer, Mineralwasser und eine signifikante Menge Bargeld. Für die meisten Menschen in Österreich ist das aber wohl kein Problem.

Warum nur Bares Wahres ist



A) Vor dem Lesen

Diskutieren Sie die folgenden Fragen gemeinsam mit einer Partnerin bzw. einem Partner.

- Welches Zahlungsmittel bevorzugen Sie?
- Gibt es bestimmte Situationen, in denen Sie das eine bzw. das andere Zahlungsmittel lieber verwenden?
- Können Sie sich eine Welt ohne Bargeld vorstellen? Begründen Sie Ihre Meinung.



B) Textbearbeitung

- Lesen Sie den Artikel „Nur Bares ist Wahres“, welcher in der Tageszeitung „Der Standard“ erschienen ist.
- Klären Sie die Bedeutung der folgenden Begriffe.
 - Währungsfonds:
 - Kleinstgeld:
 - Geldwäsche:
 - kontaktloses Bezahlen:
- Unterstreichen Sie die wichtigsten Informationen des Artikels.
- Erstellen Sie mithilfe des Textes eine Liste, welche die Vor- und Nachteile von Bargeld aufzeigt.
- Beschreiben Sie die Haltung der Österreicherinnen und Österreicher in Bezug auf Bargeld.
- Vergleichen Sie den Stellenwert von Bargeld in Österreich mit jenem in anderen europäischen Staaten.
- Diskutieren Sie, wie Sie persönlich zu der Frage stehen, ob tatsächlich nur Bares Wahres ist.



C) Textproduktion

Situation: Als Redakteurin bzw. Redakteur Ihres Schulmagazins ist es Ihr Auftrag, sich mit dem Thema „Finanzbildung“ zu beschäftigen und einen argumentativen Text dazu zu verfassen. Verfassen Sie eine **Erörterung** und bearbeiten Sie dabei folgende Arbeitsaufträge.

- Fassen Sie die wichtigsten Informationen des Ausgangstextes zusammen.
- Analysieren Sie Vor- und Nachteile von Bargeld.
- Beziehen Sie Stellung zu der Aussage, dass die Möglichkeit der Bezahlung mit Bargeld oft als „bürgerliche Freiheit“ gesehen wird.

Schreiben Sie zwischen 405 und 495 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.



D) Weiterführende Aufgaben

- Eine mögliche Abschaffung von Bargeld erinnert viele Menschen an George Orwells „Big Brother“-Dystopie des gläsernen Menschen. Entwerfen Sie gemeinsam mit einer Klassenkameradin bzw. einem Klassenkameraden das Bild einer dystopischen Gesellschaft, in der es kein Bargeld mehr gibt und der Staat vollen Einblick in die Finanztransaktionen seiner Einwohnerinnen und Einwohner hat. Ihrer Fantasie sind hierbei keine Grenzen gesetzt. Halten Sie Ihre Überlegungen schriftlich fest.
- Präsentieren Sie Ihre Ergebnisse in der Klasse.
- Bewerten Sie am Ende, ob die präsentierten dystopischen Gesellschaftsbilder Ihrer Meinung nach irgendwann einmal Realität werden könnten. Begründen Sie Ihre Meinung.